

Rabenmütter sind auch nur Menschen

Warum ist es okay, dass Kinder nach einer Trennung der Eltern bei der Mutter wohnen, aber komisch, wenn die Familie sich entscheidet, die Kinder in die Obhut des Vaters zu geben? Obwohl laut aktuellem Sorge- und Unterhaltsrecht mittlerweile beide Elternteile gleichberechtigt sind.

von Christine Schnapp



Der Ausdruck Rabeneltern ist ebenso hochgradig verfehlt wie viele andere abfällige sprachliche Kombinationen von Tier- und Menschenwelt. Kuhdumm, hundefaul – weder sind Kühe dumm oder Hunde faul noch Raben schlechte Eltern. Die schwarz gefiederten Vögel haben bloss das Pech, dass ihr Nachwuchs sein Nest natürlicherweise verlässt, bevor er richtig fliegen kann – was mitunter etwas hilflos ausschauen mag. Die Rabeneltern sind aber immer in der Nähe und passen auf die Kleinen auf. Der Ausdruck ist im

wahrsten Sinn eine Hiobsbotschaft, denn er stammt aus dem gleichnamigen Buch der Bibel, gründete aber wohl bereits dazumal auf der falschen Interpretation der ersten Flugversuche der Jungvögel. Diese Erklärung ist mittlerweile so oft wiederholt worden, dass die tierischen Rabeneltern ihr schlechtes Image schon fast ganz losgeworden sind. Hartnäckiger hält sich der Begriffleider in der Menschen- und insbesondere in der Mütterwelt. Eine umgangssprachliche Rabenmutter – da weiss doch gleich jeder, woher der Wind weht. Und wir spre-

chen hier explizit nicht von Müttern, die ihre Kinder in strafbarer Weise vernachlässigen! Die Rede ist vielmehr von Müttern, die etwa neben dem Mutterdasein auch noch eine Karriere verfolgen, Politik machen möchten oder – und das ist bis heute der fast unbestrittene Gipfel der rabenschwarzen Frechheit – Müttern, die nach einer Trennung vom Vater ihrer Kinder getrennt von den Kindern leben. Damit ist für viele Menschen die Grenze des guten Geschmacks erreicht. Nach Frauenstimmrecht, Gleichstellung in der Verfassung und der Forderung

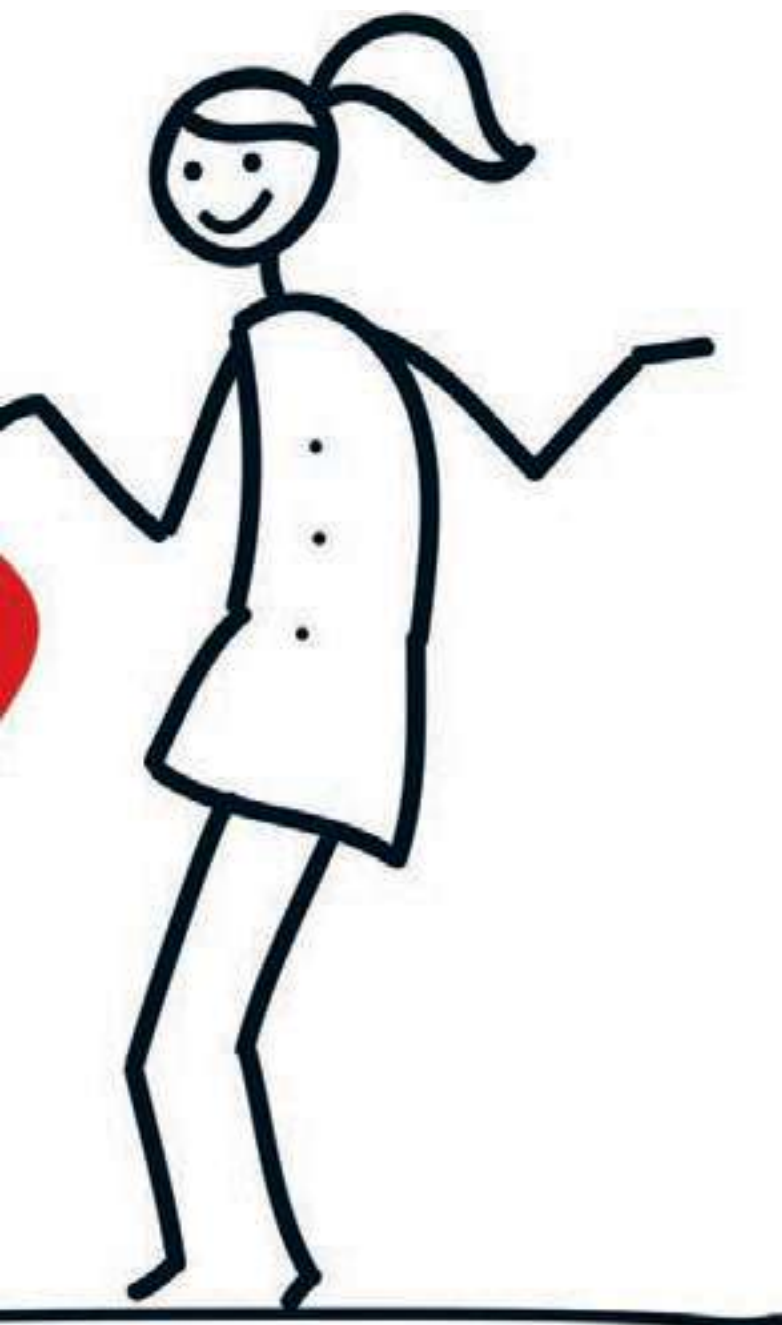


Illustration: Annett Seidler, fotolia.com

nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit jetzt also auch noch Mütter, die den Hauptarst der Obhut für ihre Kinder den Vätern überlassen!

Wie die Mutter, so der Vater nicht

Umgekehrt ist das kein Problem. Väter, deren Kinder nach der Trennung bei der Mutter wohnen, kriegen den Vorwurf des Rabenvaters nie zu hören. Betroffene Frauen hingegen erzählen unisono, dass ihre Entscheidung, von den Kindern getrennt zu leben, durchweg negativ sanktioniert wird. Von der offen

geäußerten Empörung bis zur hochgezogenen Augenbraue ist als Reaktion alles dabei – keine Reaktion gibt es nicht. Die deutsche Journalistin Lisa Frieda Cossham hat ein Buch zum Thema verfasst, mit dem Titel «Plötzlich Rabenmutter? – Wie ich meine Familie verließ und mich fragte, ob ich das darf». Daneben hat sie in der Süddeutschen Zeitung eine Kolumne zum Thema geschrieben. Die Reaktionen – insbesondere der weiblichen Leserschaft – waren verheerend, die Kommentare in den sozialen Medien triefen vor Hass und Beleidigungen.

Nun hatte Cossham ihre Geschichte öffentlich gemacht und dargelegt, dass sie ihre Familie wegen eines anderen Mannes verlassen hat und sich seither die Kinderbetreuung hälftig mit dem Ex-Mann teilt. Doch die negativen Reaktionen kommen auch dann, wenn eine Frau ihre Geschichte noch gar nicht erzählen konnte. Sie kommen auch dann, wenn alle Beteiligten – insbesondere die Kinder – mit der Situation zufrieden sind. So wie bei Frau K. (Name der Redaktion bekannt), deren heute elfjähriger Sohn nach der Trennung erst bei ihr wohnte und nun seit zwei Jahren bei seinem Vater lebt.

Frau K. hat zwei Kinder mit zwei verschiedenen Männern. Der Vater des älteren Kindes, einer heute 17-jährigen Tochter, verstarb, als das Mädchen vier Jahre alt war. Mit dem Vater des zweiten Kindes, dem elfjährigen Sohn, war Frau K. zehn Jahre lang liiert. Nach der Trennung blieben die beiden Kinder vorerst bei ihr. Sie arbeitete Teilzeit, der Vater Vollzeit, man wohnte in der Nähe. Die Kinder verbrachten jedes zweite Wochenende und den Mittwoch beim Vater bzw. Stiefvater. Nach drei Jahren jedoch entschied sich der Junge, der schon immer dem Papa sehr zugetan war, zum Vater zu ziehen. Für Frau K. brach in diesem Moment die Welt zusammen. Sie konnte sich nicht vorstellen, ihren Sohn so viel weniger zu sehen als in den ganzen Jahren davor, in denen sie stets die Hauptverantwortung für ihn gehabt hatte. Auf die Idee, das Kind an diesem Schritt zu hindern, der für ihn offensichtlich richtig war, kam sie jedoch nicht. Denn die Überzeugung, dass man Kinder bezüglich ihres bevorzugten Wohnortes nach einer Trennung anhören soll, die teilt auch Frau K. Dazu gehört, dass man die Entscheidung des Kindes wenn möglich respektiert. Auch der Vater war einverstanden, dass sein Sohn seinen Hauptwohnsitz zu ihm verlegt. Ab diesem Zeitpunkt kam der Sohn zur Mutter zu Besuch, jedes zweite Wochenende und am Mittwoch. Damals realisierte Frau K. erstmals, wie einsam der Vater des Sohnes vermutlich in den vergangenen drei Jahren gewesen war.

Nach den Jahren als Familie sind die meisten Männer nach einer Trennung auf einen Schlag alleine – denn in 83 Prozent aller Fälle sind Ein-Eltern-Familien

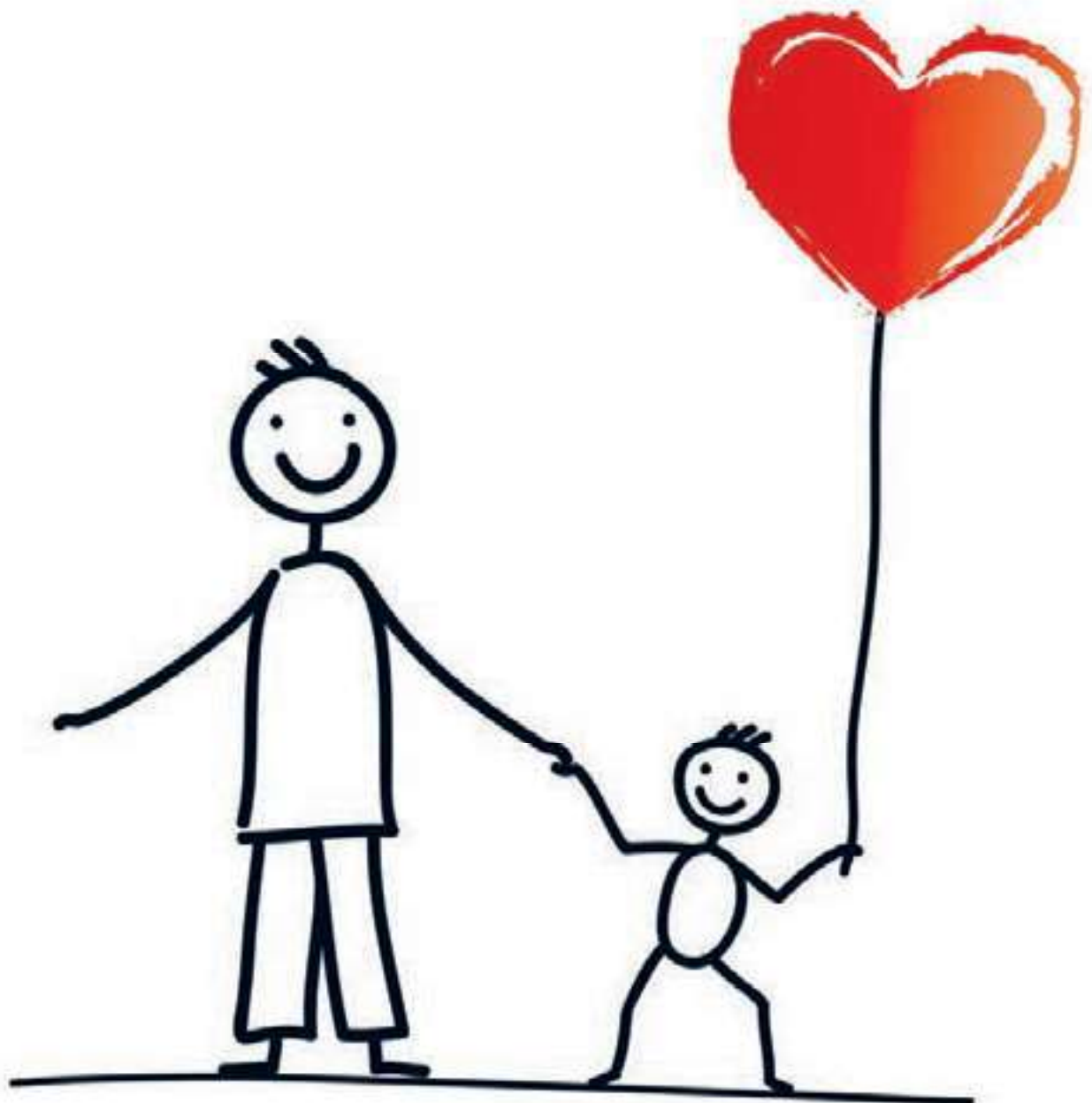


Illustration: Annett Seidler, fotolia.com

Buchtip

Liselotte Staub
Trennung mit Kindern – was nun?
 Hogrefe, Bern 2018.
 176 Seiten. Fr. 29.60.
 ISBN 978-3-456-85877-7.



Jetzt bestellen auf
www.buchmax.ch
 056 203 22 44

Mütter mit Kindern. Frau K. kam das plötzlich unfair vor und freute sich, dass in ihrem Fall nun beide Elternteile je ein Kind bei sich hatten.

Papa kann das!

Die neue Regelung spielte sich rasch ein, alle waren zufrieden damit. Dann entschied sich die ältere Tochter von Frau K. nach der obligatorischen Schulzeit für eine weiterführende Schule in einer anderen Stadt. In derselben Stadt wohnte auch der neue Lebenspartner von Frau K. So zogen Frau K. und ihre Tochter eine gute halbe Zugstunde weg von Sohn und Bruder. Dieser besucht – ausgerüs-

tet mit einem Generalabonnement – seine Mutter nun alle zwei Wochen von Freitagmittag bis Montagmorgen und ist stolz, die Strecke alleine mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen zu können. Klar, auch diese Regelung hat zu Beginn die Anpassungsleistung aller Beteiligten gefordert. Mittlerweile jedoch schwärmt Frau K., dass der räumliche Abstand sie und ihren Sohn nochmals stärker zusammengeschweisst hat. Ihre Beziehung sei gut und intensiv, weil sie grösstenteils sogenannte qualitative Zeit miteinander verbrachten. Auf Wanderungen und Ausflügen an den Wochenenden und in den gemeinsamen Ferienwochen bleibt

«Kinder sind uns nur für eine beschränkte Zeit anvertraut»

Liselotte Staub, alleinerziehende Mütter sind für uns normal, alleinerziehende Väter hingegen irritieren. Warum ist das so?

Weil sich das Kind aufgrund seines angelegten Bindungssystems primär an die Person bindet, die für das Kind verfügbar ist, die ihm vertraut ist, die seine Bedürfnisse prompt und verlässlich befriedigt – und weil diese Person in der Regel die Mutter ist und die Mutter auch häufig nach abgeschlossener Bindungsentwicklung die primäre Bezugsperson des Kindes bleibt, auch wenn sich die Eltern trennen.

Gibt es Ihrer Meinung nach ein Betreuungsmodell, das Trennungsfamilien wenn möglich anstreben sollten?

Im Idealfall stehen beide Eltern hinter dem gewählten Modell und erlauben dem Kind hinreichenden Zugang zu seinen Bezugspersonen, ohne dieses von seinen Entwicklungsaufgaben und -bedürfnissen abzuhalten. Damit ist gemeint, dass auch ein an beide Eltern gebundenes Kind nicht die Aufgabe hat, auf Kosten seiner Bedürfnisse (Freizeit mit Gleichaltrigen, Förderung seiner Talente) Ungerechtigkeit zwi-

schen den Eltern auszugleichen oder deren Verlustängste zu befriedigen und Einsamkeitsgefühle zu vertreiben.

Welche Faktoren sind ausschlaggebend dafür, dass Kinder auch zum «Wochenend-Elternteil» eine gute Beziehung aufrechterhalten können?

Es sind die gleichen Qualitäten, die dafür verantwortlich sind, dass Menschen noch im Erwachsenenalter von engen und vertrauten Beziehungen zu ihren Grosseltern, Paten oder Stiefeltern teilen sprechen und diese als wichtige Bezugspersonen verinnerlicht haben, selbst wenn der quantitative Kontakt zu diesen Personen beschränkt war.

«Wochenend-Elternteile» erleben mit ihren Kindern wenige Alltagsorgen. Schmälert es die erzieherische Autorität, wenn man mit dem Kind hauptsächlich Qualitätszeit verbringt?

Ohne Zweifel! Die Frage ist aber, ob diese Wochenend-Elternteile diese Rolle ausüben sollen. Auch hier der Vergleich mit den Grosseltern, welche das Kind sehr wohl betreuen können, dieses aber nicht erziehen müssen. Nach Ab-

schluss der Erziehung wird die Beziehung den Eltern-Kind-Kontakt bestimmen. Wenn nun am Wochenende Erziehungsversuche zum Selbstzweck am Kind praktiziert werden, muss man sich nicht wundern, wenn das nunmehr erzogene Kind dann keine Beziehung mehr haben will.

Haben Sie selbst schon Familien bei einer Trennung begleitet, die sich entschieden haben, die Kinder mehrheitlich in der Obhut des Vaters zu lassen?

In meiner Rolle als Therapeutin habe ich Eltern begleitet, welche sich gemeinsam dafür entschieden haben, weil dies für die Kinder richtig war. In meiner Rolle als Gutachterin kommt es ebenfalls vor, dass ich empfehle, die Obhut dem Vater zu übertragen. Wenn ich nicht überzeugt wäre, dass dies dem Kindeswohl besser entspricht, dürfte ich solche Lösungen nicht empfehlen.

Was raten Sie Müttern, die kritisiert werden, weil ihre Kinder nicht bei ihnen wohnen?

Nicht selten sind darunter auch Mütter, welche die Geburtsanzeige ihres Kindes mit einer Botschaft aus dem Büchlein «Der



Foto: zvg

Liselotte Staub ist Psychotherapeutin und Psychologin mit Spezialgebiet Familienrechtspsychologie. Neben ihrer selbstständigen Praxis-tätigkeit arbeitet sie u. a. als Dozentin und ist Fachrichterin am Kindes- und Erwachsenenschutzgericht des Kantons Bern. Daneben hat sie mehrere Bücher geschrieben.

Prophet» von Khalil Gibran geschmückt haben: «Eure Kinder sind nicht eure Kinder.» Sie sollen sich wieder darauf besinnen, im Wissen darum, dass Kinder uns nur für eine beschränkte Zeit anvertraut sind und dann ihre eigenen Wege gehen. Diese Mütter sollen sich bewusst sein und dazu stehen dürfen, dass die Qualität ihrer Beziehung zum Kind dessen zukünftiges Nähebedürfnis ihnen gegenüber bestimmen wird. cs

viel Zeit zum Reden über Persönliches und vieles andere. Und in den Worten des Elfjährigen: «Ich vermisse meine Mutter nicht. Also manchmal fehlt sie mir schon. An die neue Situation habe ich mich schnell gewöhnt. Dass ich nicht bei ihr wohne, finde ich nicht komisch. Ich bin gerne bei Papa. Wenn jemand nach meiner Mutter fragt, den ich nicht kenne, dann sage ich einfach nichts. Für mich ist es okay, so wie es ist, ich habe genügend von meiner Mutter in meinem Leben.»

Obwohl also diese Situation für Frau K., für ihre Kinder und den Vater des Sohnes zufriedenstellend ist, wird sie je-

des Mal schräg angeschaut, wenn sie erwähnt, dass sie nicht mit ihrem Sohn zusammenwohnt. Das ärgert sie, weil sie die Reaktion übergriffig findet, weil einem Mann dies nicht passieren würde – und auch, weil sie die Fortschritte, die die Frauen- und Männerbewegung, das Scheidungs- und das Sorgerecht in den vergangenen Jahren gemacht haben, nicht ernst nimmt.

Mütter und Väter sind vor dem Gesetz gleich

Bei einer Trennung mit Kindern müssen sich die Eltern auf ein Betreuungsmodell einigen. Die 50-50-Lösung ist

nicht für alle Trennungsfamilien organisierbar und auch nicht für alle Kinder das Beste. Manche Kinder sagen deutlich, dass sie einen einzigen Lebensmittelpunkt wollen, der ihnen vertraut ist. Die eine richtige Lösung gibt es nicht. Jede Familie sollte selber entscheiden können, was für sie richtig ist. Doch wenn die Gesellschaft den Vätern zutraut und auch von ihnen erwartet, dass sie sich gleichberechtigt um ihre Kinder kümmern, dann muss sie ihnen auch zutrauen, dass sie im Fall einer Trennung hauptverantwortlich für ihre Kinder sorgen können. So, wie man es den Müttern immer schon fraglos zugetraut hat. ■